

„Seht mit offenen und positiven Augen in die Zukunft – sie wird Euch brauchen!“

**Ulrich Weinhhammer**

**Vorstand**

seit 2009 Vorstand, Quentia AG

**Berufserfahrung**

8 Jahre Unternehmensberatung,  
4 Jahre Geschäftsführung bei der REWE in Köln  
4 Jahre eigenes Startup-Unternehmen (Automobilzuliefer)  
2 Jahre Interims-Management

**1991-1997** Physik Studium mit Schwerpunkt Tieftemperatur-Metallphysik an der Uni Augsburg, BWL-Aufbaustudium an der TUM und in Berkeley, Abschluss: Diplom Physiker, Dr. in VWL

div. **Praktika** während des Studiums u.a. bei Siemens Nixdorf

**Hobbies** Musik (Bluesband), Skifahren, Motorradfahren, Tauchen

*Herr Weinhhammer, Sie sind Vorstand bei der Quentia AG. Würden Sie kurz beschreiben wie Ihr Arbeitsalltag aussieht?*

Mein Arbeitstag beginnt zwischen 06.00 Uhr und 08.00 Uhr, je nachdem ob Kundentermine auswärts anstehen. Entgegen meiner früheren Tätigkeiten hat sich die Reisetätigkeit auf ca. 2 Tage pro Woche innerhalb Deutschland und dem angrenzenden Ausland reduziert, was sehr angenehm ist. An einem üblichen Bürotag starte ich mit einer kurzen Abstimmung mit meinem Prokuristen, sowie meinen beiden Assistenten. Danach stehen Gespräche mit Kunden, Lieferanten und Mitarbeitern, oder Kollegen im Gesamtkonzern an, sowohl für reguläre Projektarbeit, als auch zur internen Abstimmung. Täglich versuche ich 1-2 Stunden nur für mich zu blockieren, um emails oder konzeptionelle Dinge zu bearbeiten. Gegen 19.00 Uhr fahre ich an einem normalen Arbeitstag nach Hause, bringe unsere Tochter ins Bett. Sofern notwendig nutze ich die Zeit nach 20.30 Uhr dann noch für ein wenig Arbeit. Ein bis zweimal pro Woche stehen abends Abendessen mit Kunden, Kollegen an, dann bin ich gegen 23.00 Uhr zu Hause. Das Wochenende halte ich mir

für meine Familie frei, hier muss ich nur in Ausnahmefällen ins Büro oder zu Kundenveranstaltungen.

*Welche Voraussetzungen muss man für Ihren Beruf mitbringen?*

Eine betriebswirtschaftliche Ausbildung mit Jura-Grundausbildung ist dringend notwendig, um die diversen Geschäftsvorfälle richtig bewerten zu können. Neben fachlichen Kompetenzen halte ich folgende Eigenschaften für wesentlich:

- \* Kommunikationsfähigkeit
- \* Zuhören können
- \* Menschen und Organisationen verstehen – hierzu gehört systemisches Wissen und Empathie
- \* Die Fähigkeit positive Energien freisetzen zu können in Menschen und mit negativen Energien im Geschäftsalltag umzugehen, ohne selbst Substanz zu opfern.

*Was war bisher Ihr interessantester Auftrag / Ihr wichtigstes Projekt?*

Der Aufbau einer Kooperation mit SAP in Walldorf zur Schaffung der weltweit ersten Branchenlösung für Logistik-Service-Provider auf SAP-Basis.

*Herr Weinhhammer, Sie haben im Jobtalk angemerkt, dass die Lernkurve in einem mittelständischen Unternehmen viel steiler ist. Heißt das, man sollte auf jeden Fall Wert darauf legen in solch einem Unternehmen den Berufseinstieg zu finden?*

Nicht unbedingt. Man sollte sich nur klar sein, welches Umfeld man selbst will und sucht, wo man sich am besten entfalten und entwickeln kann. Das extrem flexible, ergebnisgetriebene, emotionale aber auch deutlich weniger formale Umfeld eines mittelständischen Unternehmens gegenüber einem Konzern kann der optimale Nährboden hierfür sein. Aus meiner Erfahrung stellen hier die organisatorischen Schranken und Bereiche deutlich geringere Barrieren für eine persönliche Entfaltung dar, als die (auch bei häufiger Reorganisation) sehr starren Strukturen für den Einzelnen im Kon-

zern. Dabei hängt Konzern weder von Rechtsform noch Größe ab, sondern von der Kultur / dem Spirit in einem Unternehmen und dem Manager, oder Leader, der an der Spitze steht.

*Was gab Ihnen den Antrieb zur Dissertation in VWL? Hätten Sie sich auch vorstellen können in Physik zu promovieren und eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen?*

Ich habe mich bewusst nicht gegen eine wissenschaftliche Karriere, sondern für einen Berufseinstieg in der freien Wirtschaft entschieden. Nach mehreren Jahren Berufserfahrung stand für mich der Drang für eine persönliche Weiterentwicklung an. Diese Übergangszeit konnte ich glücklicherweise kombinieren mit der arbeitsbegleitenden Dissertation. Die Promotion in VWL ergab sich einfach aus dem von mir gewählten Thema „Patientenmanagement im Krankenhaus“, welches inhaltlich im Public Sector Management von Prof. Hanusch angesiedelt war. Eine Promotion in Physik hatte ich nach meiner Diplomarbeit abgelehnt weil ich zunächst in die freie Wirtschaft wollte, später dann, weil dies nicht realistisch mit meinen Verpflichtungen als Geschäftsführer bei der REWE zeitlich vereinbar war. Zudem bot mir die Grundlagenforschung, aus der ich kam kein Feld, in dem ich noch ausreichend tief verwurzelt war. Spannend wäre eine Promotion in Physik allemal gewesen!

*Worin sehen Sie die Stärken des Physikers?*

Eindeutig in der Interdisziplinarität, dem Verstehen von Strukturen und dem Abstraktionsvermögen.

*Gibt es eine Qualifikation, die Sie heute besonders vermissen?*

Egal, ob in wissenschaftlichem Umfeld oder in der freien Wirtschaft wird die Kommunikation und das Verstehen von fremden Kulturen und Sprachen absolut erfolgsentscheidend für unsere Zukunft sein. Insofern hätte ich gerne noch 2 weitere Sprachen mir angeeignet



(Französisch / Italienisch und evtl. eine Asiatische Sprache, bes. Chinesisch). Studienkollegen von mir haben diese sprachlichen Fähigkeiten für eine Tätigkeit mit festem Sitz in Asien genutzt, ich selbst durfte mehrere Projekte in China realisieren, was enorm spannend war.

*Wie wichtig ist der „rote Faden“ im Lebenslauf bzw. hilft es, bereits im Studium sein Berufsziel zu kennen?*

**Für mich ist der geradlinige „Muster-Lebenslauf“ eher ein Zeichen davon, dass jemand nicht seinen eigenen Überzeugungen, sondern externen Erwartungshaltungen folgt** – denn sonst sind in jedem Lebenslauf einmal Neuorientierungen und Strukturbrüche unweigerlich und sinnvoll enthalten. Natürlich heißt das nicht, dass ein kompletter Wechsel alle 2-3 Jahre positiv ist (denn das weist wiederum auf dauernde Unentschlossenheit hin). Dennoch interessieren mich Menschen, die auch einmal sich „bewusst anders“ entschieden haben in Ihrem Leben. Denn diese Menschen wissen warum sie etwas machen, sind davon überzeugt, sind daher verlässlich in dem was sie tun und sind bereit auch einmal Kraft zu investieren in Neues.

In der heutigen Arbeitswelt kann und sollte man sich nie final nur auf eine einzige Tätigkeit festlegen – weder inhaltlich noch zeitlich noch räumlich. Im Studium hätte ich nicht mit Sicherheit sagen können, was mein Berufsziel ist, vielmehr habe ich mich stets positiv, mit offenen Augen und immer mit vollem Engagement auf das konzentriert, was ich gerade gemacht habe und war dann zur rechten Zeit offen, für neue Chancen, die sich eingestellt haben.

*Welchen Rat möchten Sie Augsburger Studenten mit auf den Weg geben?*

Seht mit offenen und positiven Augen in die Zukunft – sie wird Euch brauchen!

**Und in jeder Krise steckt eine neue Chance und jede Krise birgt eine neue Zukunft.**

Die heutige Jugend lässt sich nicht mehr in „Schubladen“ packen, deshalb funktionieren politische Parteien, jahrzehntelange Betriebszugehörigkeiten und Stereotypen, wie sie die Medien gerne als „progressiv“ verkaufen nicht mehr. Der Manager geht zum Aldi, konservativ und progressiv schließen sich in keiner Weise aus, feste Verwurzelung in Herkunft und Glauben stehen kultureller Offenheit und Toleranz überhaupt nicht im Weg und der Physiker weiß, dass die Metaphysik eigentlich nur das kennzeichnet, was heute noch nicht naturwissenschaftlich erfasst und erklärt ist – aber morgen schon sein kann. Es geht nicht um „ich bin zwanghaft individuell“, sondern vielmehr um Authentizität und Ehrlichkeit. Deshalb ist es wichtig, sich neben der Ausbildung intensiv mit sich und seiner Identität zu beschäftigen („Wer bin ich? Warum bin ich, wer ich bin? Was will ich? Was kann ich?“).

*Lassen sich schlechte Noten durch viel Praxiserfahrung ausgleichen und umgekehrt?*

Vielleicht – aber halt erst wenn Praxiserfahrung da ist!

Schlechte Noten sind eine enorme Eintrittsbarriere für den Start in die Berufswelt. Sehr schlechte Noten sind oft ein Zeichen von persönlicher „Themaverfehlung“ („das Falsche studiert und trotzdem durchgezogen“). Am Schlimmsten ist aber durchgängiges Mittelmaß – dies zeugt von Desinteresse und Ignoranz sich selbst und seinen Potenzialen gegenüber.

Schlechte Noten an sich sind kein „K.O.-Kriterium“, solange ersichtlich ist, dass jemand in irgendeinem Gebiet wirklich begabt, in Höchstmaß engagiert ist. Soziale Kompetenz lässt sich eh nicht messen, sondern nur erfahren oder ableiten.

Gute Noten dagegen heißen noch lange nicht, dass jemand wirklich gut ist – manchmal ist auch das ein Zeichen von Systemkonformität (z.B. mit der Ausbildungs-Institution). Auf guten Noten kann man sich auch nicht ausruhen, sie sind Türöffner und irgendwann nicht mehr relevant (heute fragt mich niemand mehr nach meiner Abiturnote, meinem Diplom oder meinem Abschluss in Berkeley oder meiner Dissertationsnote) –

aber damals war das sehr wichtig für mein Fortkommen.

**Am besten einfach Prinzip Jogi Löw: „Immer Höchstleistungen bringen!“**

*Haben Sie ein Lieblingszitat, eine Weisheit oder ein Sprichwort im Hinblick auf das Berufsleben?*

**Entscheidend für das was rauskommt, ist die Energie, die man reinsteckt.**



*Vielen Dank für das Gespräch!*

